



Kapitalismus – Wort ohne Bedeutung?

Eine Spurensuche

Andreas Bangemann

© Gabi Schoenemann / pixelio.de

Kapitalismuskritik ist weltweit an der Tagesordnung. Alle schreiben darüber, alle reden davon. Doch worüber eigentlich? Was ist Kapitalismus?

Auf der Entdeckungsreise gelangt man zu einem leeren Gefäß, in das viele hineinrufen. Und die Töne der Rufenden schallen zurück.

„Unpräziser Begriff für ein modernes Wirtschaftssystem ...“

So beginnt im „Brockhaus“ die Erklärung unter dem Stichwort „Kapitalismus“.

Es folgen zahlreiche Hinweise auf ökonomische Denker, die mit ihrer Definition versuchten, die Betrachtungsweise zum Kapitalismus zu prägen.

Privates Eigentum ist für viele eine Grundvoraussetzung des Kapitalismus. Darauf baute Karl Marx seine Kritik auf und prägte maßgeblich die Diskussion. In den seit Ausbruch der Wirtschafts- und Finanzkrise sich formierenden, kapitalismuskritischen Gruppen und Organisationen finden sich bis zum heutigen Tage die Marx'schen Darlegungen wieder.

„Occupy“ – „deutsch: besetzen, beanspruchen“ ist das bedeutsamste – auch im nicht englischsprachigen Raum genutzte – Wort für das Ziel der Occupy-Bewegung. Das Gefühl der Ohnmacht im Anblick der immensen Kapitalsummen, die dazu zu ermächtigen scheinen, die gesamte Menschheit in den Abgrund zu stürzen, befördert den Wunsch nach einem Ende der bedrohlichen Entwicklung. Man wünscht sich die Quelle des Irrsinns zu besetzen. Doch wo ist diese Quelle?

Folgt man der Spur des Geldes, dann stößt man auf Personen. Superreiche, Banker und Finanzakteure, die mit Milliarden jonglieren können und die offenbar die Augen vor den Folgen ihres Tuns verschließen. Der Gedanke, die Profiteure des Systems der Macht zu berauben und sie selbst zu beanspruchen, liegt auf der Hand. Doch was wäre mit einer solchen Aneignung erreicht?

Haben nicht ausgerechnet die von Karl Marx vorgeschlagenen Lösungen einer völligen Enteignung der Menschen zu Gunsten einer „Allgemeinheit“ in der Praxis hinlänglich bewiesen, dass trotz alledem ein wesentliches Element des Wirtschaftens immer weiter fröhliche Urstände feiert?

Die Versuchung ist groß: Soll ich den unzähligen Definitionen von Kapitalismus noch eine hinzuzufügen? Schließlich habe ich – wie alle anderen – mir auch eine eigene Vorstellung davon herausgebildet, was ich unter diesem Begriff verstehe. Und da es ja nichts „Präzises“ und Allgemeingültiges gibt, warum also nicht?

Außer Kopfnicken von jenen, die meine Auffassung teilen – und ihr sicher noch einige Details hinzufügen würden – wäre damit nicht viel gewonnen. Ausnahme: die Definition schaffte es zu allgemeiner Anerkennung und ihr würde im Brockhaus „Präzision“ attestiert werden.

Das ist schon sehr unwahrscheinlich. Apropos Wahrscheinlichkeit: In den Wirtschaftswissenschaften gibt es keine Naturgesetze, wie in der Physik. Spätestens seit der Globalisierung scheint niemand mehr in der Lage, abgeschlossene Räume zu definieren, innerhalb welcher Wirtschaften nach klaren Regeln mit vorhersehbaren Folgen

ablaufen kann. Sobald wir Wirtschaften, also miteinander in Beziehung treten zum Zwecke eines „Energieaustausches“, gelangen wir in Sphären, die der Physiker im Mikrobereich längst als allen eindeutigen Vorhersagen entzogen bezeichnen und nur noch von Wahrscheinlichkeit sprechen würde. Eine Tatsache, die den sich immer auf der Grundlage vollständiger Kausalitätsforderungen gewöhnten Physikern zu Beginn des vorigen Jahrhunderts fast den Verstand raubte.

Albert Einstein formulierte es 1924 nach vielen Jahren des Erkenntniswachstums, beinahe verzweifelt klingend, so: „Der Gedanke, dass ein einem Strahl ausgesetztes Elektron aus freiem Entschluss den Augenblick und die Richtung wählt, in der es fortspringen will, ist mir unerträglich. Wenn schon, dann möchte ich lieber Schuster oder Angestellter einer Spielbank sein als Physiker.“^[1]

Es ist deshalb nachvollziehbar, dass wir uns heute einer unerschöpflich scheinenden Zahl an Erklärungsversuchen für die Vorgänge in der Wirtschaft und am Finanzmarkt gegenübersehen. Die daran geknüpften Erwartungen für die weitere Entwicklung können nur mit Hilfe des Zufalls eintreffen. In Wahrheit fischen alle „Experten“ im Trüben. Zugeben würde das nur keiner.

Einen Unterschied zwischen Physikern und Wirtschaftswissenschaftlern gibt es jedoch. In der Physik will man die beobachteten Erscheinungen in der Natur aufdecken und ihre kausalen Zusammenhänge ergründen. Erst Beobachten, dann Ergründen. Man kann sich des

1 Quelle: »Albert Einstein«, Hedwig und Max Born (1969), S. 118. Brief von Einstein an Max Born, 29. April 1924)

Eindrucks nicht erwehren, dass das bei den Wirtschaftswissenschaften anders läuft, um nicht zu sagen umgekehrt. Man verfügt über einen immer gültigen Theorie-Werkzeugkasten und schaut in der Realität nach den Abläufen, die dazu passen und sich damit formen lassen. Die anderen blendet man aus.

Die Neutralität des Geldes

Ein Beispiel: In der Ökonomie wird ausgerechnet der essenziellste Energieträger nicht in seinen Eigenschaften und Wirkungen erforscht. In Zeiten des Papiergeldes und der Bits und Bytes verzichtet man, offenbar wegen der vermeintlichen Energielosigkeit des Trägers, dessen Relevanz hinsichtlich der ausgelösten Prozesse zu erforschen.

So wird bis heute in den Standardwerken der Wirtschaftswissenschaften die „Neutralität des Geldes“ gelehrt. Zwar ist die Rede von einem „Schleier“, den das Geld über Transaktionen legt, man misst ihm aber dennoch keine Bedeutung in Bezug auf die realen Prozesse der Wirtschaft bei.

Ob ein Physiker anstelle eines Ökonomen das jemals so sähe, angesichts der Tatsache, dass es im Zusammenhang mit Geld einen Selbstvermehrungsprozess, wie den des Zins- und Zinseszinsystems gibt, darf stark bezweifelt werden.

Im Rahmen der Speicherung von Geld in unterschiedliche „Kapitalformen“ entsteht mehr Geld, was wiederum zu Auswirkungen in der Wirtschaft führt. Zum Beispiel zu realem Wachstum, in Form von mehr Autos, mehr Gebäuden und vielerlei anderen materiellen Dingen.

Versucht man die beharrliche Sichtweise der Neutralität des Geldes in der Ökonomie zu ergründen, kommt man auf allerlei – für die Betroffenen wenig schmeichelhafte – Erklärungsversuche, die hinsichtlich der Motive zweifellos spekulativ sind.

Die Daseinsberechtigung und Reputation dieses Wissenszweiges hängt maßgeblich davon ab, wie die postulierten Erkenntnisse mit der von jedermann beobachtbaren Realität in Einklang stehen. Da erscheint es angesichts der im

Vergleich zur Physik mangelnden Wissenschaftlichkeit nur plausibel, dass sich Beobachtungen und Erkenntnisse zu selbsterfüllenden Prophezeiungen ausprägen.

Solange die maßgeblichen Wirtschaftsteilnehmer ihr Verhalten, an die von federführenden Stellen vorgegebenen Bedingungen anpassen, handeln auch alle anderen danach. Die immer aufs Neue entstehenden, „natürlich unvorhersehbaren«, Nebenwirkungen werden auf Basis des gleichen Denkens sogleich in das bestehende Denkmuster integriert und sind infolgedessen auch erklärt. So arbeiten keine Wissenschaftler. So arbeiten Scharlatane.

Wozu führt das in der Realität? Welche Auswirkungen hat eine solche Wissenschaft auf wirtschaftliche Abläufe?

Zunächst einmal erzeugt und verfestigt man damit Mythen.

- Zum Beispiel den Mythos von den Fleißigen, die ausschließlich durch ihrer Hände und ihres Geistes Arbeit zu Reichtum kamen.
- Reich wird man nur dank außerordentlichem Fleiß.
- Wer Arm ist, hat enormen Nachholbedarf an Strebsamkeit und dem Aneignen von Fähigkeiten, welche die Gesellschaft – genauer: die Wirtschaft – von einem erwartet.
- Reich sein ist ein Beweis für großartige Leistungsfähigkeit.
- Arm sein einer für einen Mangel an gesellschaftlicher Anpassungsfähigkeit.
- Der „Vom-Tellerwäscher-zum-Millionär-Mythos“ ist auch einer, der nur aufrechtzuerhalten ist, wenn dem Geld Neutralität beigemessen wird.

Der Liste ließen sich unzählige andere Beispiele hinzufügen. Doch, was hilft uns das weiter, in einer Welt, in der diese Mythen mehr Einfluss auf das tägliche Leben ausüben, als gutgemeinte „Gegenentwürfe“.

Kutscher, Kellner und Weise

Fast gewinnt man den Eindruck, es sei ungleich schwerer, den Kapitalismus zu erklären, als die spezielle Relativitätstheorie.

Ende 1922 und im Hyperinflationsjahr 1923, mitten in katastrophalen wirtschaftlichen Verhältnissen in Deutsch-

land, beflügelte die Kunde von Raumkrümmungen, Lichtablenkungen und Sternverlagerung – eigentlich etwas, das nur „zwölf weise Männer“ zu verstehen vermochten – die Fantasie der deutschen Öffentlichkeit. Albert Einstein erschien das „... als sonderbares Narrenhaus, in dem jeder Kutscher und jeder Kellner debattiert, ob die Relativitätstheorie richtig sei.“^[2]

Betrachtet man sich die heutige Flut der Bücher, Aufsätze, Talkshows, Stammtischgespräche, Experten- und Politikermeinungen zum Kapitalismus, dann beschleicht einen diesbezüglich ein ähnliches Gefühl, wie es Einstein in diesem Zitat äußert. Mit einem bedeutsamen Unterschied: Für den Kapitalismus gibt es jene „zwölf weisen Männer“ nicht. Wie wir feststellten, kann es sie gar nicht geben.

Entscheidendes Charakteristikum: Privateigentum

Wenn die Enzyklopädien beim Kapitalismus das „Privateigentum an Produktionsmitteln“ als ein wesentliches Merkmal charakterisieren, dann entstehen dadurch mehr Fragen, als damit beantwortet werden. Zwar wird, wiederum in den Lehrbüchern, ausführlich beschrieben, was Produktionsmittel sind, aber inwieweit diese alle sinnvoll und zweckmäßig sind, unterliegt keiner genauen und einleuchtenden Erläuterung. Zumindest nicht in den maßgeblichen Lehr- und Studieneinrichtungen. Da bedarf es dann der Querdenker, die allerdings – seien sie auch noch so kompetent – mit ihrer Art der Sichtweise von der „Wissenschaftswelt“ partout nicht ernstgenommen und in die Grauzone der Hobby-Experten abgeschoben werden.

Prof. Dirk Löhr ist ein Querdenker. Für ihn ist es – um zu neuen Erkenntnissen und Lösungen zu kommen – dringend erforderlich beim Thema Privateigentum wesentliche Unterscheidungen bei den Sachverhalten zu treffen, wo privat sinnvoll ist oder eben nicht.

Zitat: „Unsere Eigentumsordnung differenziert nicht zwischen Eigentum, das auf Leistung gründet und solchem, das ursächlich auf Usurpation beruht. Die ‚Ersünde‘ ist das Privateigentum an

² Quelle: »Quanten« von Manjit Kumar, S. 165, Berlin Verlag

Land und die daraus fließenden Renten. Land stellt die Blaupause für die ‚Einfriedung‘ weiterer Allmenden dar, deren Inwertsetzung aber zu Lasten der Allgemeinheit geschieht.“^[3]

Ein wesentlicher Kern dieser Sichtweise ist die Unterscheidung dessen, was als Eigentum sinnvoll in privater Hand und was besser in öffentlicher Hand aufgehoben ist. Um wirtschaftliche Prozesse zu erreichen, deren Auswirkungen einer möglichst großen Mehrheit dienen und nicht nur einer kleinen Minderheit – und das auch noch unter Ausbeutung der Mehrheit –, bedarf es geistiger, wirtschaftswissenschaftlicher Innovationen.

Dirk Löhr unterscheidet Dinge, wie Maschinen und Geräte, für deren Privateigentum viel spricht, von Grund und Boden und all den damit verbundenen Naturschätzen. Um diese immer schon vorhandenen Güter in Eigentum überzuführen, war ursprünglich eine eigenmächtige Aneignung nötig. Während die Herstellung von Maschinen und ähnlichem menschlicher Leistungskraft entspringt. Ein Marxist würde mir jetzt natürlich erklären, dass die Fertigung der Maschine ebenfalls eine eigenmächtige Aneignung des „Kapitalisten«, in dem Fall der Arbeitsleistung seiner Arbeiter sei. Dem würde man entgegen, dass in einer freien Marktwirtschaft – die wir wohlgerne wegen des blinden Flecks Geld noch nicht haben – der Vereinbarung einer Arbeitsleistung und der daraus entstehenden Produkte eine freie Entscheidung aller Beteiligten zu Grunde liegt.

Doch diesbezüglich befinden wir uns auf einem Terrain der Spitzfindigkeiten, das uns beim Hauptproblem, der Definition von Kapitalismus, kaum weiterhilft.

Es musste ja so kommen: Noch eine Definition



Im Grunde wurde das meiste angerissen, was die Lösung dieses Problems betrifft und daraus folgt: Es gibt keine Lösung. In jeder Definition spiegelt sich die Sicht auf die Realität des einzelnen Autors wieder, wenn man so will seiner ureigenen Wirklichkeit. Man erzeugt seinen individuellen aus dem leeren Gefäß kommenden „Klang“. Dahinter reihen

sich all diejenigen ein, denen die jeweilige Erklärung plausibel erscheint oder die sich mit ihren Vorstellungen deckt. In der gegenseitigen missionarischen Tätigkeit kann es zu Ausschweifungen inquisitorischen Ausmaßes kommen, an deren Ende, wenn überhaupt, ein paar Anhänger die Seite wechseln.

Auch im politischen Tagesgeschäft ist der Kampf um Definitionen zu beobachten. Erklärungs-Fronten verhärten sich und die aufgrund von Macht stärkere Partei setzt ihre Sichtweise in Form Tatsachen schaffender Umsetzungen durch. Auch dabei bleibt es bei den jeweiligen subjektiven „Welten«. An den Auswirkungen, die ja maßgeblicher Anlass für den Streit um Deutungshoheit sind, ändert sich nichts. Im Gegenteil: immer weitere, häufig für Mensch, Gesellschaft und Natur noch bedrohlichere entwickeln sich.

Es könnte also nur noch zu größerer Verwirrung beitragen, wenn ich eine weitere Definition für Kapitalismus hinzufüge. Eine, die meinem Blick auf die Realität entspricht.

Ich will mich dennoch daran wagen, damit man hinterher nicht sagen kann: „Er hat es ja nicht einmal versucht“

Kapital ist eine Summe Geldes, deren Höhe von einem, mehreren oder der Gesamtheit der Wirtschaftsteilnehmer als Überschuss erwirtschaftet wurde. Überschuss bedeutet, dass die erbrachten Leistungen der Wirtschaftenden größer waren, als deren eigener Verbrauch. Das Ganze wird in Geld der jeweiligen Währung ausgedrückt.

Mit Hilfe der Überschüsse an Geld werden Überschüsse an erbrachter, aber noch nicht verbrauchter Leistung in messbaren Zahlen ausgedrückt.

Da die Überschüsse an Leistung verbraucht werden müssen^[4], wird das Geld, das sich als Kapital gebildet hat, auf dem Kreditweg – also leihweise – wieder in die Wirtschaft geleitet.

Die beschriebenen Vorgänge definieren bislang nicht den Kapitalismus. Dafür braucht es noch eine wesentliche Ergänzung.

⁴ Natürlich kann man sie auch vergammeln lassen, aber damit das nicht geschieht, darum haben wir das eigentliche Wirtschaftssystem: die Marktwirtschaft.

Es gelte:

Kapitalismus ist ein eigenständiges Subsystem (Systemkomponente) innerhalb eines beliebigen Wirtschaftssystems. Es zeichnet sich durch einen autonomen Mechanismus aus, der maßgeblich auf das ihm übergeordnete Wirtschaftssystem einwirkt. Entscheidendes Merkmal des Kapitalismus ist das Versprechen eines dauerhaft positiven Zinsertrags für zum Verleihen bereitgestellte Geldsummen. („Kapital“ – siehe mittlere Spalte)

Das Versprechen dieses Zinsertrags ist nicht nur ein wesentliches Motiv für das Entstehen des Überschusses, es ist gleichsam die Bürde, die der Leihende (Kreditnehmer) durch zusätzliche Leistung tragen muss. Während der Überschuss aus einer bereits der Vergangenheit angehörenden Leistung entstanden ist, ist der Leihende verpflichtet, für den in Geld gemessenen gleichen Gegenwert eine um den Zinsertrag höhere Leistung in der Zukunft zu erbringen. Dadurch kommt eine Dynamik in den realen Wirtschaftsprozess, die Folgen zeitigt und zu wachsender Komplexität führt. Die Dynamik entsteht durch die Unendlichkeit des mathematischen Prozesses der Exponentialfunktion: den Zinseszins.

Ein Überschuss mit gutgeschriebenem Zinsertrag wird zu einer größeren Summe Kapitals, dessen Zinsertrag im darauf folgenden Jahr (oder einem beliebigen Abrechnungszeitraum) zu einem noch höheren Zinsertrag wird. Damit verbunden kommt es auch zu einer entsprechend wachsenden Belastung der Gesamtheit der Leihenden. Durch Einpreisen von Kosten bei den Unternehmen (Staat: über Steuern) überträgt sich diese Last auf alle Wirtschaftsteilnehmer. Die Leihenden (Kreditnehmer) müssen innerhalb des System zwingend gefunden werden, denn wäre das nicht der Fall, würde das ursprüngliche Versprechen und in der Folge jegliches Vertrauen gebrochen werden. Die ganze Wirtschaft drohte zusammenzubrechen.

Die Folgen „dieses“ Kapitalismus



Obwohl der Zinseszins ein rein mathematisches und damit abstraktes Rechenmodell für das Anwachsen eines ursprünglich entstandenen Überschusses ist, so kommt es dennoch zu konkreten Folgen.

³ Klappentext, D. Löhr: „Prinzip Rentenökonomie: Wenn Eigentum zu Diebstahl wird“ – Verlag Metropolis

Das exponentielle Wachstum der theoretischen Größe führt zwingend zum Wachstum der realen, nur durch physischen Einsatz von Mensch, Natur und Maschinen zu erbringenden, in Geld messbaren Leistung. Das Versprechen des Zinsertrages der Überschüsse, hat im weiteren zeitlichen Verlauf zusätzliche Überschüsse bei Menschen, die dafür keine eigene Leistung mehr erbringen müssen, zur Folge. Aufgrund des maßgeblichen Versprechens besteht jedoch der Anspruch auf die Leistung des Kreditnehmers in Form der neuerlichen Überschüsse.

Das Kapital alimentiert sich selbst, und zwar zu Lasten Dritter. Der Selbstalimentationseffekt nimmt zu, je länger der Kapitalismus als Subsystem läuft. Die zugrunde liegende mathematische Logik hat auf Dauer zerstörerische Auswirkungen auf das übergeordnete „Muttersystem“, dem eigentlichen Wirtschaftssystem. Denn letzteres basiert auf der physikalischen Leistungsfähigkeit seiner Wirtschaftsteilnehmer. Doch diese Leistung ist nicht unendlich steigerungsfähig. An der Grenze der Leistungsfähigkeit angekommen, kann eine weiter wachsende Bedienung des Kapitals nicht mehr erbracht werden. In einer größer werdenden Zahl an wirtschaftlichen Zusammenbrüchen, zunächst einzelner Unternehmen, später großer Banken und am Ende ganzer Länder schaukelt sich dieser Prozess bis zum Kollaps hoch. Einem Zusammenbruch, der nicht nur das Versprechen des Zinsertrages aufhebt, sondern mit ihm auch jegliche Rückzahlungsvereinbarungen von bereit gestelltem Kapital außer Kraft setzt.



Die Liquidation steht bevor. – Foto: Bruno Jehle

Fazit: Der Kapitalismus kann als ein eigenständiges Subsystem betrachtet und untersucht werden.

Zwei wesentliche Elemente machen den Kapitalismus aus: Das Vorhandensein von Geld und Kapital und das Versprechen eines Zinsertrages auf Kapital.

Der dafür hier vorgestellten Definition kann natürlich widersprochen werden. Das ist legitim und angesichts einer fehlenden allgemeingültigen Definition quasi selbstverständlich. Der Verfeinerung und Schärfung widerspricht nichts. Insbesondere durch ergänzende Zusammenhänge, wie beispielsweise dem der Bodenordnung mit all seinen Facetten, aber auch die Fragen des Umganges mit Patenten und Urheberrechten.

In jedem Einzelfall macht es Sinn, sich die Frage zu stellen, ob die jeweiligen

Bereiche im Hinblick auf eine Suche nach bestmöglichen Lösungen, direkt voneinander abhängig sind. Oder ob es eine Vielfalt an Lösungen, je nach Art der Problemstellung geben kann. Das Thema Bodenrecht ist ohnehin nicht aus der Diskussion zum Kapitalismus auszuklammern.

Kluge, bis heute nicht umgesetzte Vorschläge dazu füllen ganze Bibliotheken.

Die Verwendung von Geld zu Transaktionszwecken innerhalb eines Wirtschaftssystems ist eine zwingende Voraussetzung für das Subsystem Kapitalismus. Man sollte sich jedoch davor hüten, die Folgen eines Wirtschaftssystems plus Subsystem Kapitalismus, als Beweis dafür anzuführen, Geld müsse ganz abgeschafft werden.

Der Kapitalismus in oben definiertem Sinn beeinflusst maßgeblich die Funktion der Geldaufbewahrung. Die Funktion als Maßeinheit „nur“ insofern, als dass sich die zinsbedingten Überentwicklungen, in den Preisen aller Waren und Dienstleistungen verschleiert wiederfinden. Nur marginale Auswirkungen hat er auf die Transaktionsfunktion.

Es wurde eine weitere Definition von Kapitalismus dargestellt. Daraus folgen logische Lösungsansätze. Auch dafür gilt: **Je nachdem, wie man definiert, ergeben sich die jeweils folgerichtigen Lösungsvorschläge.**^[5]

⁵ Siehe umfangreiches Archiv der HUMANEN WIRTSCHAFT im Internet

Schlagworte

- Marktwirtschaft ist ein eigenständiges Wirtschaftssystem.
- Marktwirtschaft braucht ein funktionierendes und dienendes Transaktionssystem.
- Ohne Vertrauen hört Geld auf Geld zu sein.
- Kapitalismus ist ein autonomes Subsystem für viele Arten von Wirtschaftssystemen.
- Kapitalismus dient dem Kapital.
- Ein Wirtschaftssystem mit Kapitalismus dient in erster Linie auch dem Kapital.
- Eine Wirtschaft, die dem Kapital dient, kann nur bedingt den Menschen dienen.
- Fataler noch: Eine Wirtschaft, die auf Dauer dem Kapital dient, kann Mensch und Natur irreparablen Schaden zufügen.
- Ohne das dauerhafte, positive Zinsversprechen das zu exponentiell wachsendem Kapital (Geldvermögen) führt, hört der Kapitalismus auf Kapitalismus zu sein.
- Wenn Kapitalismus aufhört, kann die Wirtschaft in ein Gleichgewicht kommen.

Kapitalismus ohne Rücksicht auf Verluste

Ketzerische Gedanken zur herrschenden Ökonomie

Friedrich Müller-Reißmann

den Zeilen lautet: „Ein mündiger Verbraucher wäre eine Katastrophe. Lasst euch manipulieren und kauft, was ihr eigentlich nicht braucht, und vor allem ständig mehr – sonst funktioniert unsere Wirtschaft nicht!“. Kann aber ein System auf die Dauer funktionieren, das einen beispiellosen Wettbewerb um die Gunst der Dummheit (Eitelkeit, Verschwendungssucht, Angeberei usw.) entfacht und ständig schüren muss, um zu funktionieren?

Der Wettlauf der Titanic's

Jeder ist verzweifelt bemüht, an der Spitze mitzuhalten. Wer nicht anderen voraus ist, hat schon verloren. Ein Wettlauf, ohne das Ziel zu kennen. Niemand fragt nach der Richtung, niemand stellt sich die Frage, ob am Ende ein Ziel winkt, für das sich die ganze Anstrengung lohnt. Noch schlimmer: ein Ende dieses gigantischen Wettlaufs ist gar nicht vorstellbar. Der Kapitän und die Offiziere feuern die Mannschaft an, das Letzte zu geben. Auch die Passagiere, vor allem die weniger privilegierten unter ihnen, werden aufgerufen, „umzudenken“, Abstriche an ihren gewohnten Rechten hinzunehmen und alles in den Dienst des Wettlaufs zu stellen...

„Und glaubt ja nicht, denen auf den anderen Schiffen ginge es besser. Auch die bringen schmerzhaftes Opfer, um nicht abgehängt zu werden“. Warum dieser Wahnsinn? Eine mögliche Antwort: Niemand weiß, wie man sich von diesem Wettlauf abkoppelt, ohne dass man dann auf einer langsam verrottenden Titanic einsam durch den Ozean dümpelt. Also schlicht und einfach Mangel an machbaren und attraktiven Alternativen zum bedingungslosen Wettlauf?

Doch das kann nicht die ganze Antwort sein. Denn sie erklärt nicht, warum die Suche nach Alternativen von den Kapitänen und Offizieren immer so schnell als Phantasterei, Spinnerei, Wunschenken usw. abgetan oder sogar als gefährliche Systemveränderung diffamiert wird. Nein, die Erklärung ist meines Er-

achtens darin zu suchen, dass in ihren Köpfen eine ideologische Verklärung des Wettlaufs als Garant grenzenlosen Fortschritts existiert, wohlgerne, genau dieses gigantischen Wettlaufs, nicht des Wettbewerbs als stimulierendem Prinzip der Evolution, sonst könnte man ja auch seine Kraft auf den Wettbewerb der Ideen konzentrieren, wie das Leben auf dem Schiff am schönsten und gerechtesten für alle Schiffsbewohner zu gestalten ist. Doch man vertraut lieber darauf, dass man sich diesen schwierigen Fragen nach Lebensqualität und Gerechtigkeit nicht stellen muss, wenn man nur im großen Wettlauf die anderen Schiffe hinter sich lässt.

Ideologische Dogmen schweben nicht im realitätsleeren Raum. Im Grunde wissen die Kapitäne, dass sie selbst nur dann überproportional vom Wettkampf profitieren, wenn sie vorn liegen und das heißt: Wer auf den hinteren Plätzen liegt, zahlt überproportional. Eigentlich wird das ziemlich offen ausgesprochen. „Wenn wir unseren Wohlstand halten wollen, müssen wir im internationalen Wettbewerb die Nase vorn behalten.“ Man sagt zwar: Vom freien Welthandel profitieren alle, aber man weiß: So gut wie es uns geht, kann es uns nur gehen, wenn es den anderen nicht so gut geht. Das ist die Ideologie hinter der Ideologie unseres Wirtschaftssystems: Wir können uns das Glück gar nicht mehr anders vorstellen als das Glück von Siegern. Und Sieger siegen nun mal auf Kosten der Verlierer.

Wir brauchen Wachstum, Wachstum, Wachstum

Unsere Gesellschaft steckt in struktureller Wachstumsabhängigkeit. Diese ist das Resultat einer langen Kette politischer Entscheidungen, mit denen man einer vermeintlich naturwüchsigen materiellen Unersättlichkeit des Menschen wie einem „Sachzwang“ entsprechen zu müssen glaubte. In Wahrheit lässt man sich von einer Ideologie leiten. Die herrschende ökonomische Ideologie ist ge-

Kapitalismus ist die reale Perversion der idealen Marktwirtschaft

Die Marktwirtschaft ist ein Wirtschaftssystem, das die (materiellen) Bedürfnisse aller Menschen auf effiziente, nachhaltige Weise erfüllt und leistungslose Einkommen tendenziell unterbindet. Kapitalismus bewirkt systematisch das Gegenteil: Verschwendung begrenzter Ressourcen und Erzeugung riesiger leistungsloser Einkommen zu Lasten der arbeitenden Menschen. Kapitalismus ist die große wirkungsvolle Methode der Privilegierten, den Angriff der Marktwirtschaft auf ihre Privilegien ins Leere laufen zu lassen.

Hochglanzsystem Kapitalismus

Die **Reklame** liefert tagtäglich den Beweis für das Versagen des gegenwärtigen Systems. Sie ist das allgegenwärtige Armutszeugnis des Kapitalismus, gewissermaßen ein Armutszeugnis auf Hochglanzpapier. Ihre Botschaft zwischen